

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Sassenklaffen“

Anzeigen kosten die halbspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die halbspaltige Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 15 Pfg., mit Belegbogen 20 Pfg., durch die Post 25 Pfg. pro Quartal.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Postfach Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 6.

Donnerstag, den 15. Januar 1914.

18. Jahrgang.

Einladung

zu einer Sitzung der Gemeindevertretung.

Zu der von mir auf

Freitag, den 16. Januar ds. Js.,

Nachmittags 8 Uhr, im Rathaus

anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats ein, und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweis darauf, daß die Nichtanwesenheit sich den gefassten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Genehmigung der am 19. Jan. ds. Js. abgehaltenen Holzversteigerung.
2. Antrag der Stadtparlasse Dübber: Erhöhung des Zinsfußes von 3 1/2% auf 4 1/2%.
3. Beschlußfassung über die dauernde Verbindung des Schulamts des 1. evangelischen Lehrers in Flörsheim und des Organistenamtes dajelbst.

Flörsheim, den 13. Januar 1914.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Es sei wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß Rechnungen für die hiesige Gemeinde oder die Armen- und Schulverwaltung, denen keine ordnungsmäßige Bestellzettel beiliegen nicht mehr zur Auszahlung gelangen können. Insbesondere dürfen den Ortsarmen keine Waren für Rechnung der Armenverwaltung verabfolgt werden, ohne einen vom hiesigen Bürgermeisteramte ausgestellten Vieferschein.

Flörsheim, den 13. Januar 1914.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 23 und 5 der Fernsprechgebühren-Ordnung vom 20. Dezember 1898 (Reichsgesetzbl. S. 711) wird folgendes bekannt gemacht:

Für jeden Anschluß an das Fernsprechnetz in Flörsheim, der nicht weiter als 5 km von der Vermittlungsanstalt entfernt ist, beträgt vom 1. April 1914 an a) die Pauschgebühr 100 Mk. b) wenn an deren Stelle die Grundgebühr und Gesprächsgebühren gezahlt werden, 1.) die Grundgebühr 60 Mk. 2.) die Gesprächsgebühr 5 Pfg., mindestens 20 Mk. jährlich.

Die Teilnehmer, die an Stelle der Pauschgebühr Grund- und Gesprächsgebühr zahlen wollen, müssen dies dem Kaiserlichen Postamt in Flörsheim bis Ende Februar schriftlich mitteilen. Sie erhalten alsdann zum 1. April andere Anschlußnummern.

Teilnehmer, die zur Zeit die Pauschgebühr von 80 Mark zahlen, können ihre Anschlüsse zum 1. April kündigen. Die Kündigung ist bis Ende Februar 1914 schriftlich an das Kaiserliche Postamt in Flörsheim zu richten.

Frankfurt (Main), den 10. Januar 1914.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Bekanntmachung.

Der Herr Finanzminister hat die Frist zur Vermögenserklärung für die Veranlagung zu einem einmaligen Beitragsbeitrag bis zum 31. Januar 1914 verlängert.

Flörsheim, den 15. Januar 1914.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Die hiesige Gemeinde hat zwei Eisbahnen anlegen lassen, und zwar auf den Spielplätzen der Schulen an der Ried- und Grabenstraße. Die Eisbahnen sind zur allgemeinen Benutzung frei gegeben; es wird jedoch ersucht den Eisport nicht bis in die späte Nacht hinaus

zu dehnen, um Ruhestörungen für die Nachbarschaft zu vermeiden.

Flörsheim, den 15. Januar 1914.

Der Bürgermeister: L a u d.

Stammholz-Versteigerung

im Rauheimer Unterwald.

Donnerstag, den 22. d. Mts. vormittags 10 1/2 Uhr kommt im Rathaussaale zu Rauheim folgendes Stammholz zur Versteigerung:

- 1.) 68 Stück Eichenstämme, — Oberländer — 26 — 53 cm mittl. Durchm., 3—15,5 m lang, zusf. 66,34 fm Hieroon sind: 9,42 fm 2. Klasse, 24,64 fm 3. Klasse, 29,62 fm 4. Klasse und 2,66 fm 5. Klasse.
- 2.) 23 Stück Buchenstämme, 30—54 cm mittl. Durchmesser, 3—15,50 m lang, zusammen 30,93 fm. Hieroon sind 1,80 fm 2. Klasse, 19,02 fm 3. Klasse, 9,71 fm 4. und 0,40 fm 5. Klasse.
- 3.) 3 Kieferstämme, 25—38 cm. mittl. Durchm., 10—14,50 m lang, zusammen 2,61 fm.

Unter den Eichen befindet sich gutes Holz für Glasereten. Verzeichnisse können von uns unentgeltlich bezogen werden. Auskunft erteilt Forstwart Pöter.

Rauheim, am 12. Januar 1914.

Großh. Bürgermeisterei Rauheim.

Verz.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 16. Januar, vormittags 10 1/2 Uhr versteigere ich zwangsweise gegen Barzahlung auf dem Rathaus zu Flörsheim

Partie Möbel, 1 Wagen.

Hochheim, den 15. Januar 1914.

H a r d t, Gerichtsvollzieher.

Lokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 15. Januar 1914.

a Durch das anhaltende Frostwetter geht der Main stat mit Treibeis. Vielleicht erleben wir dieses Jahr wieder einmal das imposante Schauspiel, daß der Fluß zufröht. Unserer Jugend, die dieses Ereignis nur von Hörensagen kennt, wäre ein solches jedenfalls sehr willkommen.

* Der Kreisbildungsausschuß veranstaltet Sonntag den 18. Jan. Abends 8 Uhr im „Kaiseraal“ einen Lichtbildervortrag „Eine Reise an den Nordpol“ Referent ist Herr Th. Thomas aus Frankfurt. In einer Reihe prachtvoller Bilder werden uns die Gefahren und Strapazen unserer kühnen Nordpolforscher vorgeführt, die uns so trefflich in Nansens Buch „Durch Nacht und Eis“ geschildert werden. Noch in aller Erinnerung steht die verunglückte Scott-Expedition bei welcher der kühne Forscher den Tod fand, ebenso das taurige Ende der deutschen Schröder-Siranz-Nordpolfahrt, bei welcher 7 Teilnehmer ihr Leben einbüßten. Gerade deshalb ist dieser Vortrag jetzt aktuell. Da der Eintritt nur 10 Pfg. beträgt, ist ein Besuch desselben nur zu empfehlen. Karten sind bei den Mitgliedern des Arbeitergesangsvereins, sowie im Konsumverein zu haben.

* Sindlingen, 14. Jan. In den nächsten Tagen erhält unsere Gemeinde auf einen Tag Einquartierung. Es handelt sich um eine halbe Eskadron des Dragonerregiment Nr. 6 (3 Offiziere, 8 Unteroffiziere, 30 Gemeine und 41 Pferde). — Der Rath. Kirchenchor hielt eine Versammlung ab, deren Zweck die Konstituierung des Chores als Verein bildete. Der Chor bestand bis jetzt als zwanglose Vereinigung ohne Vorstand und ohne Statuten. Ferner wurde beschlossen, am Palmsonntag die Passion aufzuführen.

* Griesheim, 14. Jan. Die Chemische Fabrik „Griesheim-Elektron“ hat eine Automobili spritze angeschafft. Wie Bürgermeister Wolff bekannt gibt, wird die Fabrik die neue Spritze auch in Bedarfsfällen bei Bränden im Orte zur Verfügung stellen.

* Frankfurt, 14. Jan. Gestern Nachmittag ereignete sich im Hause Speßartstraße 16 ein bis jetzt noch nicht aufgeklärter Unglücksfall bei dem das vierjährige Töchterchen der Fabrikarbeiterin Vog so schwere Brandwunden erlitt, woran das Kind eine Stunde nach der Entlassung im städtischen Krankenhaus starb. Während sich die Mutter des Kindes tagsüber in Stellung befindet, hat sie die Pflege ihres Kindes ihrer Mutter anvertraut. Die alte Frau mußte auf kurze Zeit die Wohnung verlassen und schloß deshalb das vierjährige Mädchen mit einem anderen Kinde zusammen in der Wohnung ein. Ein Milchmann, der in dem Hause zu tun hatte, hörte kurz nachdem die Frau die Wohnung verlassen hatte, furchtbares Schreien der Kinder. Da die Wohnung verschlossen war, öffnete er gewaltsam die Tür und fand das Kind vollständig in Flammen auf dem Boden liegend. Man befreite zunächst das Kind von den brennenden Kleidern und brachte es ins städtische Krankenhaus. Ob die Kinder mit Streichhölzern gespielt hatten, oder sich am Ofen zu schaffen machten, konnte nicht festgestellt werden.

* Vom Taunus, 14. Jan. Wenngleich verschiedene Orte der hiesigen Gegend, insonderheit Hofheim und Krißel, mit dem höchsten Gaswerk wegen Gasversorgung in Verhandlung stehen, so darf mit Sicherheit angenommen werden, daß gerade diese beiden Orte sich recht bald dazu verstehen, Gas einzuführen. Mit Einführung von Gas werden sich viele städtische Familien in solchen Orten mit Gasversorgung ansiedeln; daß dies bisher nicht in größerem Umfange geschah, ist in erster Linie den Hausfrauen zuzuschreiben, die sich nur ungern von ihren Gasherden trennen.

* Cronberg, 11. Jan. Der klare Frosttag brachte heute den Taunusbergen abermals einen außerordentlich starken Verkehr. Die in den höheren Lagen noch sehr günstigen Schneeverhältnisse gaben deshalb zu zahlreichen sportlichen Wettkämpfen Veranlassung. Auf dem „Schwarzen Bergweg“ veranstaltete der „Rodelklub Taunus“ ein Wettrodeln für Herrn-Einsitzer, Damen-Einsitzer und Zweifitzer. Im Herren-Einsitzerfahren siegten Fritz Scheuch, Albert Schulze und F. Meyer aus Frankfurt; im Damen-Einsitzerfahren: Frä. Krebs-Frankfurt, Frä. Müller-Cronberg und Frä. Horn-Frankfurt; im Zweifitzerfahren: A. und F. Fleisch-Cronberg den Preis der Stadt Cronberg, ferner Breidenbach und Bender-Frankfurt und Lang und Hartmann-Frankfurt. Die Rennen verliefen ohne jeden Unfall. Die Preisverteilung fand im „Frankfurter Hof“ statt.

* Mannheim, 17. Jan. Der Metallarbeiter Ludwig Freyler erwürgte seinen einjährigen Sohn und schloß sich dann auf dem Friedhofe am Grabe seiner Frau selbst eine Kugel in den Kopf. Die Tat ist dadurch umso schrecklicher, als die verstorbene Frau im Spätjahr 1913 ihre beiden Kinder zu ermorden versuchte. Bei einem Kinde ist damals der Mord gelungen, das andere konnte von seinen schweren Verletzungen geheilt werden. Eben dieses Kind hat nun, wie die „Neue Badische Landeszeitung“ berichtet, der Vater erwürgt.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 1/7 Uhr Amt für Elisabeth Wagner, 7 Uhr 2. Amt für Elisabeth Ruppert.
Samstag 1/7 Uhr Jahramt für Joh. Karl Wagner, 7 Uhr 2. Amt für Georg Bachmann. Sonntag Mitternachtsfeier im Verein mit Vortrag.

Bereins-Nachrichten.

Kath. Arbeiterverein. Die Gesangsstunde am Samstag fällt aus. Sonntag, den 18. Januar nachm. 4 Uhr Generalversammlung im Vereinslokal. Diejenigen Kinder, welche die Kinderzeitung von 1913 gesammelt haben, mögen dieselben bis Sonntag bei dem Vizepräsidenten abliefern.

Turnverein. Unsere regelmäßigen Turnstunden beginnen wieder mit dem heutigen Tage und finden nunmehr regelmäßig Dienstags im Hirsch statt. In Anbetracht des bevorstehenden Gaudiumfestes werden die Mitglieder und Zöglinge gebeten, doch jeder Turnstunde beizuwohnen.

Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband, Ortsgruppe Flörsheim, größter laum. Verein der Welt. Freitag Abend Monatsversammlung im Schützenhof. Besprechung über die Winterwanderung.

Osram



die bewährte Drahtlampe

Achten Sie immer auf die Inschrift „Osram“! — Überall erhältlich. Auergesellschaft, Berlin O. 17.

Zur Kirchnaustritts-Bewegung.

In der sozialdemokratischen „Neuen Zeit“ äußert sich Paul Göhre über die Kirchnaustrittsbewegung und die Stellung, die die Sozialdemokratie dazu einnehmen sollte. Er kommt darin zu Schlüssen, die mit den „Schlagworten Liebschnecht“ nicht übereinstimmen. Göhre sagt, an dem Wortlaut des Parteiprogramms über Religion und Kirche sei nichts zu ändern, der Grundsatz unbeschränkter Neutralität und Toleranz der Partei in diesen Fragen müsse bestehen bleiben. Aber diese Neutralität müsse einen anderen Inhalt und ein anderes Ziel bekommen. Damit meint er, die Partei müsse in Zukunft darauf drängen, daß die Parteigenossen auch in religiösen und kirchlichen Angelegenheiten für sich und ihr Verhalten im Leben künftig klare Entscheidungen treffen. Die Partei müsse ihren Anhängern sagen: entscheidet euch auch religiös und kirchlich, und handelt dann nach eurer Entscheidung, aber entscheidet euch allein nach innerem Bedürfnis und eigener Überzeugung, denn Religion und Nichtreligion ist die allerpersönlichste Sache der Welt. Wer mit Religion fertig sei, habe die Pflicht, die Kirche zu verlassen. „Wer aber aus innerem Bedürfnis und ehelicher Neigung in seiner Kirche glauben bleiben zu müssen, der soll sich innerhalb ihrer in Zukunft auch betätigen, und zwar als ein frommer, freier, tapferer Sozialdemokrat.“ Göhre will also damit sagen, daß es nichts taue, wenn sich diejenigen, die in der Kirche bleiben, dennoch nicht um sie kümmern, und das ist natürlich ganz richtig. Die Äußerung Göhres ist um so bemerkenswerter, als die Agitation Liebschnechts kaum große Erfolge haben wird. Die große Mehrheit der Sozialdemokraten wird voraussichtlich in der Kirche bleiben, und da kann es nur nützlich sein, wenn ihnen einer der Ihrigen zuruft, sie möchten sich dann auch um die Kirche kümmern und sich in ihr zur Geltung bringen.

Politische Rundschau.

Anti-Kirchnaustritts-Bewegung. Am letzten Sonntag waren die Kirchen Groß-Berlins überfüllt. Der Kampf gegen die Kirche hatte einen Kampf für die Kirche ausgelöst. Um den Gemeindegliedern außerhalb des gewohnten gottesdienstlichen Rahmens die Not der Kirche darzulegen, war ein allgemeiner Kirchen-Sonntag veranstaltet. — Die ebenfalls am Sonntag einberufenen 16 Kirchnaustritts-versammlungen unterschieden sich dadurch von den bisherigen, daß die liberalen Geistlichen zur Teilnahme an der Diskussion eingeladen und zum Teil dieser Einladung gefolgt waren.

Wozu man Geld hat. Für die Anschaffung von Orden in Preußen sind die Mittel im neuen Etat abermals erhöht worden, und zwar von 300 000 auf 450 000 Mark. Die Neu- stiftung des Verdienstkreuzes in Gold und Silber und des allgemeinen Ehrenzeichens mache besondere Mittel erforderlich.

Kinderfürsorge in Dänemark. In Dänemark ist ein Gesetz in Kraft getreten, nachdem jeder bedürftigen Witwe, die noch nicht erwachsene Kinder hat, aus öffentlichen Mitteln eine Unterstützung für die Erziehung ihrer Kinder zusteht. Die Höhe der Zuwendung beträgt jährlich für jedes Kind bis zu zwei Jahren 100 Kronen, von 2—12 Jahren 80 Kronen und von 12—14 Jahren 60 Kronen. Man berechnet, daß 30 000 Kinder zu unterstützen sein werden, wofür jährlich 2½ Millionen Kronen erforderlich sind, wovon die Hälfte dem Staate, die andere Hälfte den Gemeinden zur Last fallen.

Der schlagelagene serbisch-rumänische Geheimvertrag. Der frühere serbische Gesandte in Sofia, Spalaitovic, hat im Februar vorigen Jahres einen geheimen Besuch in Bistretza gemacht, der den Zweck hatte, die rumänische Regierung für einen Geheimvertrag mit Serbien zu gewinnen. Die rumänische Regierung habe jedoch die Zumutung Serbiens abgelehnt.

Aus der Türkei. Seit Enver Pascha Kriegsminister geworden ist, ist in Konstantinopel eine unheimliche Geschäftigkeit namentlich in militärischen Dingen an Stelle der bisherigen Ruhe getreten, die der gründlich erschöpften Türkei vor allem Not tut, wenn sie sich von den erlittenen Schlägen wieder erholen soll. Auch scheint man in jungtürkischen Kreisen schon wieder eine Neuorientierung bezüglich der auswärtigen Politik für gut zu halten und es plötzlich mit einem

Anschluß an die Tripleentente zu versuchen. Uns interessiert zunächst vor allem die Aenderung in der Stellung der deutschen Militärmission. Enver Pascha hat es für gut befunden, sicherlich mit Rücksicht auf England, Rußland und Frankreich, dem General Liman v. Sanders die Kommandogewalt über das 1. türkische Armeekorps wieder abzunehmen und ihm lediglich die Rolle eines Generalinspektors zuzuwenden.

Parlamentsauflösung in China. Ein Erlaß des Präsidenten Yuanshikai ordnet die Auflösung des Parlaments an. — Verdeutschet heißt das: Yuanshikai ist ein Diktator, ein Unterdrücker des Volkswillens. Nun er gewählt ist, benützt er seine Macht in volksfeindlicher Weise.

Nichtpolitische Rundschau.

Der Friede zwischen Ärzten und Krankenkassen ist leider noch immer nicht völlig gesichert, da an manchen Orten die Kassenverwaltungen die finanzielle Mitwirkung an der Beseitigung der ärztlichen „Streitbroder“ verweigern und auch sonst den Ärzten unfreundlich begegnen.

Ein schweres Explosionsunglück. In Querenburg bei Bochum ist ein Pulverturm in die Luft geflogen. Die Stätte des Unglücks liegt in Trümmern. Drei Fuhrleute sind getötet worden. Im Süden wurde die Detonation bis über Blankenstein hinaus verspürt. In Bochum stürzten schwere Betondecken ein. Viele Fenster gingen in Trümmer und auch Personen kamen zu Schaden. Wie von Augenzeugen berichtet wird, war die Explosion von einer mächtigen Feuerzunge begleitet, der eine schwarze Wolke von Erde und Staub folgte. Für gewöhnlich ist der Dynamitschuppen zur Aufnahme von 25 000 Kilogramm Dynamit eingerichtet. Man nimmt an, daß die Arbeiter, die mit dem Abladen des Sprengstoffes beschäftigt waren, wegen der herrschenden Kälte feine Finger hatten und daß ihnen ein Faß Dynamit zu Boden stürzte. Von dem Gespann, das den Sprengstoff hergebracht hatte, war an der Unfallstelle fast nichts mehr zu sehen. Das mehrere Zentner schwere, schmiedeeiserne Tor des Schuppens und die Radreifen des Fuhrwerks lagen, wie Blechstreifen zusammengeknallt, 200 Meter weit von der Unglücksstelle entfernt in den hartgefrorenen Riedland eingegraben. Ungefähr in gleicher Entfernung, in der Nähe einer Wirtschaft, fand man als einzigen Ueberrest der unglücklichen Menschenopfer der Katastrophe ein noch in einem Handschuh stehende Hand.

Jauer. Eine ganze Familie erfroren. Eine aus sieben Köpfen bestehende deutsch-russische Familie, die auf einem Rittergut beschäftigt war, wanderte, um das Jahrgeld zu sparen, zu Fuß nach der Heimat. Unterwegs wurde sie von einem Schneesturm überrascht. Alle sieben Personen wurden erfroren aufgefunden.

Die Todesopfer im Flugwesen von 1913. Nach einer Zusammenstellung sind im Jahre 1913 insgesamt 106 Luftschiffer tödlich verunglückt. Fluggäste und Bedienungsmannschaften sind mit in diese Zahl eingerechnet. Von den Todesopfern entfallen auf Deutschland 47 (Luftschiffkatastrophen), Frankreich 22, England 8, Rußland 5, Österreich-Ungarn 4, Italien und Japan je 3, Schweiz, Griechenland, Rumänien, Nordamerika und Argentinien je 2, Dänemark, Belgien, Portugal und Serbien je 1.

Lieber tot als verheiratet. Aus Furcht vor seiner eigenen Hochzeit hat sich in Worms ein 17-jähriges Mädchen von der Rheinstraßenbrücke in den Rhein gestürzt. Die Hochzeit sollte am gleichen Tage stattfinden.

Saarbrücken. In der Villa des Ingenieurs Negroth wurde eingebrochen und 50 000 Mark in Tausendmarktscheinen entwendet.

Karlsruhe. Beim Obersten v. Reuter, der zur Zeit bei Verwandten in Oberkirch in Baden weilt, sollen 15 000 Depeschen eingelaufen sein neben einer Anzahl von Briefen und Karten.

Luftmord in Tübingen. Im Keller eines Hauses wurde die Leiche eines zehn-jährigen Mädchens aufgefunden. Es liegt Luftmord vor. Das Opfer des Luftmordes ist ein elf-jähriges Mädchen, die Tochter Irma des Kaufmanns Desauer. Diese hatte sich in das benachbarte Haus des Buchdruckermeisters Weiß (Tübinger Chronik) begeben, um dessen befreundete Tochter zu einer Schlittenfahrt einzuladen. Von diesem Gang ist das Mädchen nicht mehr zurückgekehrt, weshalb es nach erfolgloser Nachforschung abends der Polizei als vermißt gemeldet wurde. Gegen 12 Uhr nachts erschien dann 27-jährige Hausbursche Maier, bedien-

set in der „Tübinger Chronik“, vor der Wohnung seines Arbeitgebers und gab an, er habe, als er die Zentralheizung anfeuerte, eine Leiche im Keller gefunden. Die benachrichtigte Polizei fand dort die Leiche der Irma Desauer vor. Die Leiche lag auf einem Kohlenhaufen, wies aber keinerlei äußere Verletzungen auf, dagegen ergab der erste Befund, daß das Mädchen geschlechtlich mißbraucht worden war. Maier wurde in Haft genommen und hat ein Geständnis abgelegt.

Eine glückliche Gemeinde. Das am Main gelegene Städtchen Klingenberg, einst auch durch seinen Wein berühmt, kennt keine Gemeindesteuern. Wie seit vielen Jahren, konnten im Gegenteil die Bürger auch diesmal aus den Erträgen des städtischen Tonbergwerkes ein hübsches Weihnachtsgeschenk erhalten. Auf jeden fielen nämlich 400 Mark. — Ob sich diese Nachricht freilich im vollen Umfange bestätigt, ist eine andere Frage. Es tauchen ja hin und wieder Orte auf, von denen behauptet wird, ihre Einwohner brauchten keine Steuern zu zahlen, bei näherer Erkundigung stellt sich aber die Sache in der Regel ganz anders heraus. In der Regel handelt es sich nur um eine gemeinsame Einnahme der Grundbesitzer aus alten Rechten, oder einem gemeinsam betriebenen Unternehmen, wodurch die Steuern keineswegs beseitigt werden, selbst nicht einmal die Gemeindesteuern. Die Staatssteuern bleiben aber auf alle Fälle zu bezahlen. Es ist also schon dafür gesorgt, daß der Uebermut nicht zu groß wird.

Kattowitz. Die Frau des Polizeiergeanten Kade hat ihr zweijähriges Kind und dann sich selbst erschossen. Kade hat wegen Untreue der Gattin Scheidung beantragt. Nach dem Sühnetermin begaben sich beide in die gemeinschaftliche Wohnung, wo die Frau die Tat ausführte. In einem hinterlassenen Briefe nennt die Frau Scham über das Vorgefallene den Beweggrund der Tat.

Acht Menschen von Wölfen zerrissen. Wie die „Odesa-Ross“ (Rußland) meldet, wurde in der Nähe von Tscheloms-Kisne (Rußland) eine aus acht Personen bestehende Ausflugsgeellschaft von einem Rudel Wölfe überfallen. Alle acht Personen wurden von den Bestien aufgefressen. Die Wölfe sollen in dieser Gegend in letzter Zeit ungefähr zwanzig Personen überfallen und getötet haben.

Verheerender Vulkanausbruch. Auf der Insel Sakurajima in Japan hat sich ein starker vulkanischer Ausbruch ereignet. Die Stadt Kagoshima sowie die umliegenden Dörfer brennen.

Rechts- und Straffachen.

Unrechtmäßige Vorenthaltung des Gehaltes. Die Filialleiterin einer Druckerei in S. war von der Geschäftsleitung plötzlich entlassen worden, weil sie Gelder unterschlagen haben sollte. Sie klagte auf Zahlung des Gehaltes von 40 Mk.; die Firma hingegen verweigerte die Zahlung und erstattete gegen die frühere Angestellte Anzeige bei der Staatsanwaltschaft. Der Ankläger lehnte aber das Einschreiten ab, da nicht feststehe, daß die Angestellte sich bewußt rechtswidrig Gelder angeeignet habe. Nunmehr verurteilte das Kaufmannsgericht die Firma zur Zahlung der geforderten 40 Mk., da eine solche Zurückhaltung des Gehaltes auf Grund des Lohnbeschlagnahme-Gesetzes unzulässig sei.

Haftung der Betriebsunternehmer der Berufsgenossenschaft gegenüber. Zu der Frage, wie weit der Betriebsunternehmer der Berufsgenossenschaft die aus Anlaß eines Unfalles gemachten Aufwendungen zu erstatten hat, liefert eine Entscheidung des Oberlandesgerichts Posen einen lehrreichen Beitrag. Ein Arbeiter war durch einen schädlichen Holzbohlen hindurchgebrochen und zu Schaden gekommen, so daß der zuständigen Berufsgenossenschaft ziemlich erhebliche Unkosten erwachsen. Sie war der Ansicht, daß ein strafbares Verschulden des Betriebsunternehmers vorliege und beantragte Erstattung der Aufwendungen. Das Oberlandesgericht hat die Klage als unbegründet zurückgewiesen, indem es ausführte, daß der Betriebsunternehmer bei der großen Anzahl zum Betriebe benutzter Gebäude nicht überall selbst die Aufsicht führen könne und bei der Auswahl der Aufsichtspersonen die ihm obliegende Sorgfalt angewendet habe. Aus § 278 des Bürgerlichen Gesetzbuches liege eine Haftung nicht vor, denn es handle sich nicht um einen Anspruch des Verletzten selbst, sondern um Aufwendungen der Berufsgenossenschaft, die sie auf Grund gesetzlicher Verpflichtung machen mußte.

Nachschließen von Waren beim Schuhwarenausverkauf als unlauterer Wettbewerb. Wegen Vergehens des § 3 des

hatte glauben und ihn noch ob ihres Verdachtes — um Verzeihung bitten müssen.

So selbstständig, intrigant und geldgierig diese Frau war, so wenig Liebe und Schöpfung sie auch den Menschen entgegenbrachte — die Liebe zu Leo Brandt war das einzige echte und starke Gefühl, das sie befeuerte, so daß daneben die Liebe zu dem einzigen Kind immer mehr verschwand.

Um Leos Liebe zu gewinnen hätte sie alles hingeben mögen, an das sie, die Zukunftssehende, gewöhnt war, hätte an seiner Seite, als sein Weib, ein reichhaltiges Leben führen wollen, seines Lebens, von dem damals Isa zu ihr gesprochen. Als sie heimfuhr, durchlebte sie nochmals die letzte Stunde, vernahm sie wieder seine zärtlichen Worte und küßte seine heißen Lippen — o, sie war eine Dörin, ihn gequält zu haben mit ihrem Mißtrauen; er liebte sie ja doch noch und sie schob seine anfängliche Mißstimmung auf eine Weidkalamität, in der er sich befaß. Ohne Zweifel würde er sehr bald kommen und dann wollte sie ihm anshalten.

Verblendete Frau! Wenn sie den, den sie mit solch tödlicher Leidenschaft umfing, zur Stunde gesehen hätte! Kaum war Leo von Brandt allein, als er seinem Grimm und Born freien Lauf ließ.

Die Hände ballend, stieß er abgerissene Worte hervor. Die Beziehungen zu Manon von Franelli waren ihm schon längst, noch ehe er Gabriele Berkow gesehen hatte, lästig geworden.

„Es ist heller Wahnsinn“, murmelte er jetzt, den Kopf in die Hand gestützt, vor sich hin, „mich von dieser Frau losmachen zu wollen, die mein Leben genau kennt, mich verderben kann und es auch tun würde in ihrer tollen, blinden Eifersucht, und dies zu riskieren, um einem entzündeten jungen Weibe nachzurennen, das ihren Gatten anbietet und beim ersten Worte der Bewunderung, der Liebe, das ich zu ihr spreche, sich voll Entsetzen von mir abwenden würde. Und doch kann ich mir aber nicht helfen, ich liebe sie, mehr — ich bete sie an und, um ein Rätsel, einen Blick von ihr wäre ich umstände, die größte Torheit, ja, wenn es sein müßte, ein Verbrechen zu begehen!“

Der Herr von Imhof.

Roman von M. Weidenau.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

„Sie haben einen bestimmten Bewerber im Auge?“
„Gewiß! Den Baron von Steinfeld.“
„Und — hm, liebt er Ihre Tochter?“
„Das weiß ich nicht; er hat mich um ihre Hand —“
„Ohne Zweifel hält er Sie für eine Erbin.“
„Wissen Sie, daß Ihre Bemerkung arrogant ist?“
Brandt zuckte die Achseln.
„Mein Gott, wer wird denn heute ein Mädchen ohne Geld nehmen! Doch nur ein bis über die Ohren verliebter Narr?“
„Der Sie nie sein würden.“
„Vielleicht ja, vielleicht nein“, gab Brandt, noch mit-rischer werdend, zurück. „Und überhaupt, lassen wir dies sagen Sie mir, wie sich Ihre Tochter zu diesem Heiratspro-jekt verhält?“
„Warum interessiert Sie das?“
„Weil ich Sie vielleicht besser kenne als Sie und deshalb weiß, daß Sie ohne Liebe nicht heiraten wird.“
„Ah, Sie glauben, weil Sie dumm genug ist —“
„Ist nichts weniger als dumm. Geben Sie acht, Sie werden noch Miße mit ihr haben! Aber wollen wir nicht lieber von etwas anderem reden? Also, man wird Ihnen für den nächsten Donnerstag eine Einladungskarte senden; sind Sie nicht zufrieden mit mir?“
„Nein“, entgegnete die Baronin kurz, ihn mit kalten Blicken messend.
„Das sollte mir leid tun.“
Sie erblickte und ballte die Hand unter der kostbaren Pelzsta.
„Wir werden zusammen hingehen, Leo.“
„Sind Sie toll, Manon? Soll denn alle Welt wissen, daß wir gemeinsam handeln?“

„Sie wollen mich loshaben, Leo“, stieß sie wild hervor, „wollen mich nicht an der Seite haben, wenn Sie dieser Frau gegenüberstehen! O, ich durchschaue Sie!“

„Ohne zu antworten, näherte sich Brandt der Tür.“
„Wo wollen Sie hin?“

„Nirgend; nur meinem Francois den Auftrag geben, uns ein Dejeuner zu besorgen. Sie werden dann auf vernünftige Gedanken kommen, meine Leute.“

Nachdem Brandt wieder ins Weinad zurückgekehrt war, warf sich Manon in seine Arme.

„Ach, Leo, Sie machen mich noch wahnsinnig! Wenn Sie nur wüßten, wie ich bei dem Gedanken leide, von Ihnen verlassen zu werden.“

Den Kopf an seiner Brust, konnte sie den zornigen Aus-druck seiner Augen nicht sehen, vernahm nur seine Stimme, die jetzt einen fast weichen Klang hatte, als er begütigend auf sie einredete.

„Ist es wahr, Leo, Sie hintergehen mich nicht?“

„Mit Macht hielt er an sich, um sie nicht von sich zu stoßen, ihr nicht mit Leidenschaft zuzurufen: „Bist Du denn so blind, nicht in meiner Seele zu lesen? Fühlst Du denn nicht, daß meine Liebe zu Dir längst erloschen ist — von jener Stunde an, da ich jenes entzündende Geschöpf gesehen?“

„Seien Sie nicht überpaunt, Manon; was sieht Sie denn auf einmal an? Zuerst drängen Sie mich förmlich zu den Imhoffs und nun, da es mir gelungen, dort Eingang für uns beide zu finden, entwickeln Sie solch tolle Ideen,“ antwortete er auf ihre Frage. „Doch still, beherrsigen Sie sich, Manon! Francois kommt, der Mensch hat scharfe Augen und eine scharfe Zunge.“

Als der Diener eintrat, sah die Baronin vor einem Tisch-sen und blätterte in einem Album, indes Brandt am nächsten Fenster lehnte.

Nach einer Stunde verließ Frau Manon die Wohnung Brandts — sie war nun heiter und zufrieden und verliebter denn je: hatte doch der junge Mann seine ganze Liebenswür-digkeit entfaltet, seinen Geist und Willen sprühen lassen; mit einem Wort sich so benommen, daß sie an seine volle Liebe

Gefekes gegen den unlauteren Wettbewerb hat das Landgericht Freiburg i. S. am 17. Juni d. J. einen Schuhmachermeister zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte, der seit Juli 1908 einen Handel mit Schuhwaren betreibt, geriet nach anfänglicher Vergrößerung des Geschäftes im Juli 1912 in Zahlungsschwierigkeiten, weshalb er beschloß, den Handel mit Schuhwaren auszugeben und sich nur wieder auf die Reparaturen zu verlegen. Er veranstaltete deshalb einen „Totalausverkauf“, den er sowohl auf einem großen Schild an seinem Geschäft, als in Inseraten am 23. August v. J. antündigte mit der Begründung, daß der Ausverkauf wegen Aufgabe dieses Artikels stattfindet. Nun hatte er allerdings noch einen großen Vorrat Schuhwaren bestellt, die er gezwungen war, abzunehmen. Er war deshalb berechtigt, auch diese noch eingehenden Schuhwaren mit in die Ausverkaufsmasse hineinzunehmen. Als aber Ende Dezember 1912 Käufer Schuhe verlangten, die er überhaupt nicht auf Lager hatte, bestellte er beim Lieferanten zwei oder auch mehrere Paare der gerade gewünschten Sorte, von denen der betreffende Kunde ein Paar aussuchte. Die anderen Paare aber verkaufte der Angeklagte seiner Ausverkaufsmasse ein, anstatt sie dem Lieferanten zurückzugeben. Darin ist das dem Angeklagten zur Last gelegte strafbare Nachschieben von Waren während der Zeit des Ausverkaufs erblickt worden. Und zwar hatte sich der Angeklagte insgesamt in fünf Fällen des Vergehens schuldig gemacht. Gegen das Urteil hatte der Angeklagte Revision eingelegt mit der Begründung, es sei zu Unrecht ein strafbares Nachschieben von Waren angenommen worden; denn er habe die einzelnen Schuhwaren, die er auf Wunsch der Auswahl für bestimmte Kunden nachbestellt habe, nicht mehr zurücksenden können, weil dieselben unterwegs schadhaft geworden seien. Außerdem rügte die Revision in formeller Beziehung, daß der Strafantrag nicht rechtzeitig gestellt worden sei. Das Reichsgericht erkannte jedoch beide Klagen für unbegründet und erkannte deshalb auf Verwerfung des Rechtsmittels.

Giftmordprozess Hopf in Frankfurt. Die Verhandlung gegen Hopf ergibt, daß der Mann schlimme menschliche Eigenschaften hat. Man hat es in Hopf mit einem der größten Giftmörder zu tun, der je vor deutschen Gerichten gestanden hat. Kaltblütig sah der Mann mit seinen Frauen an Tische und mischte ihnen irgend ein Gift unter das Essen oder das Getränk. Kaltblütig ließ er sich die gefährlichsten Reinkulturen der Cholera und des Typhus schiden, um sie unter das Essen zu mischen. Er hielt es nicht einmal für nötig das Messer zu reinigen, mit dem er die Kulturen unter die Speisen gemischt hatte. Vier Personen, die das Messer in die Hand bekamen, erkrankten an Typhus. Welch unübersehbares Unglück hätte der Mann anrichten können! Fast sieben Jahre lang konnte der Mann sein Handwerk betreiben, ehe ihn der strafende Arm der Justiz erreichte. Wie Hopf beispielsweise lebte und mit welcher Falschheit er gegen seine Angehörigen vorging, ergibt sich aus folgendem: Im Juli vorigen Jahres verließ Frau Hopf, seine dritte Frau, einige Tage zu Bekannten, um bei der Rückkehr aus verschiedenen Spuren zu bemerken, daß ihr Mann Damenbesuch bei sich gehabt hatte. Sie durchsuchte nunmehr seine Korrespondenz und fand nicht nur Briefe von anderen Frauenpersonen, sondern entdeckte auch, daß ihr Mann nicht nur Witwer, sondern auch von einer zweiten Frau geschieden war. Als sie Hopf Vorwürfe machte, gab er alles zu und bat um Verzeihung. Frau Hopf verließ, um ihre Aufregung zu verbergen, einige Augenblicke das Zimmer. Man war gerade beim Frühstück. Als sie wieder zurückkam und ihren Tee weitertrank, wurde ihr plötzlich übel, ihr Mund stellte sich schief und die Finger wurden steif und blutleer. Hopf gab ihr Kognak, weigerte sich aber einen Arzt holen zu lassen. — Frau Hopf erholte sich wieder. Derartige Vergiftungsversuche unternahm Hopf immer wieder, bis eben seine Verhaftung erfolgte. Ob nun Hopf überführt werden kann, die Morde ausgeübt zu haben, soll die Verhandlung ergeben. Alle Einzelheiten der Verhandlung mitzuteilen, halten wir nicht für dienlich.

Ein Wort zur Berufswahl.

„Was soll aus unserem Jungen werden?“ Das ist die Frage, die sich Eltern und Vormünder oft sorgenvoll vorlegen. Einfältige und ihrer Verantwortung bewußte Eltern und Vormünder wollen ihren Sohn etwas lernen lassen. Nur wer etwas gelernt hat, bringt es weiter in der Welt, nur wer etwas kann, wird gesucht und findet dauernden Erwerb.

Ein verfehlter Beruf bedeutet oft auch ein verfehltes Leben. Deshalb ist die Berufswahl eine der wichtigsten Le-

bensfragen und die Grundlage für inneres und äußeres Glück.

Auf dem Lande wird die väterliche Wirtschaft und das elterliche Haus häufig den Jungen als willkommene Arbeitskraft aufgenommen. Darüber darf aber die Zukunft des Jungen nicht vergessen werden. In allen Berufen, im Kaufmannsstand, im Handwerk und in der Landwirtschaft werden beruflich und sachmännlich gut ausgebildete Kräfte verlangt. Deshalb darf die Berufsausbildung, auch wenn der Junge im Elternhaus bleibt, nicht vernachlässigt werden.

Manche Eltern, auch solche, die über Mittel verfügen, sind, angelockt durch den sofortigen Verdienst, so kurzfristig, ihre Jungen sogleich als jugendliche Arbeiter in eine Fabrik oder in ein größeres Werk zu geben. Der ungelernete Arbeiter verdient zwar gleich und er verdient anfänglich vielleicht mehr als der junge Geselle, aber er muß gewärtigt sein, bei jeder Konjunkturschwankung seine Stelle zu verlieren, und wenn er älter wird, braucht oder will man seine Arbeitskraft nicht mehr. Der beruflich ausgebildete Handwerker, Kaufmann, Landwirt aber ist bedeutend im Vorteil, ein anfängliches Opfer wird aufgehoben durch reichlichen Verdienst und dauernde Stellung.

Sogleich muß der Junge etwas lernen, nicht hier und da anfangen, diese und jene Tätigkeit ergreifen, sondern sogleich nach der Schulentlassung etwas Bestimmtes ergreifen. Der Beruf ist eine wichtige Schutzwaffe in der häufig für das ganze Leben entscheidenden Zeit nach der Schulentlassung und bewahrt vor dem traurigen Los moralischer Verkommenheit, in die so viele, kaum der Schule entwachsenen Jungen, auf der Landstraße und in der Großstadt geraten. Diese Elemente stammen vielfach vom Lande, wo kurzfristige und pflichtvergessene Eltern und Vormünder nicht rechtzeitig durch das vorbeugende Mittel einer Berufswahl eingegriffen haben.

Verschiedenes.

Unreeller Senfhandel. Seit einigen Jahren werden unsern Landwirten von landfremden Hausierern schon zu Anfang des Jahres Senfen zu Preisen verkauft, zu welchen sonst — namentlich in der geringen Ausführung der Hausierer — 2 Stück erworben werden können. Diese Hausierware ist um nichts besser als andere Senfen; der Glaube einer besonders guten Qualität wird nur durch den hohen, unreellen Preis erweckt. Ein Beweis, was für ein einträgliches Geschäft dieser Handel mit den sogenannten Garantiesenfen bildet, ist seine riesige Ausdehnung, die er in den letzten Jahren angenommen hat. Immer mehr Leute drängen sich herzu, die auf solch bequeme Weise unseren gutmütigen Bauern ihre sauer verdienten Groschen für eine ganz gewöhnliche Ware ablocken wollen, statt sich wie diese mit ehrlicher und harter Arbeit durch's Leben zu schlagen. Wer also kein Geld zum Wegwerfen hat, weise künftig diesen unbekannten Herren die Türe und kaufe die altbewährten Marken um's halbe Geld bei den ortseingeweihten Händlern.

Wie hoch sind die Meereswellen? Große Wellen entstehen nur bei großer Wasserfläche. Dabei nimmt die Höhe der ersten an der dem Wind zugewandten Küste entstehenden Welle sehr allmählich nach dem offenen Meere hin zu und auch die nächsten Wellen sind nur um wenig größer. Cornish maß die Wellen größerer Wasserflächen, zunächst die Wellen des Genfer Sees, wo er als Maximum 2½ Meter Höhe feststellte. Im Lake Superior (Nordamerika), der allerdings viel größer ist, gab es Wellen von 7 Meter Höhe. Im Mittelatlantischen Meere, also einem ganz von Land umschlossenen Becken, kommen ebenso wie im chinesischen Meere Wellen von 24 bis 30 Meter Höhe vor. Diese Zahlen stützen sich auf die Berichte von Seeoffizieren. Cornish weist aber darauf hin, daß die Höhe der Wellen bedeutend zunimmt, wenn sie sich am Schiffsrumpf brechen. Auf freiem Meere werden solche Höhen kaum erreicht.

Das Gewissen. Das Gewissen in eine unheimliche Tatsache. Man kann alles in der Welt leugnen, nur das Gewissen nicht. Man kann seiner spotten, trotzdem hebt der unheimliche Gast in uns seinen Kopf in die Höhe und spricht: „Ich bin aber doch noch da und lasse meiner nicht spotten!“ Zu allen Zeiten, bei allen Völkern können wir das Gewissen feststellen. Wenn Cain unsiet und flüchtig durch die Welt gehen muß, wenn die alten Griechen von den „Erinyen“ jabolisierten, die den Menschen peitschen und quälen und nicht zur Ruhe kommen lassen, wenn David klagt: „Deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir“, wenn der Neger von einem schweren Stein redet, den er auf seinem Herzen liegen fühle, wenn Goethe seinen Faust sagen läßt: „Halber Schlaf

und schlecht Erquiden, bald Befreien, bald Bedrücken heftet ihn an seine Stelle und bereitet ihn zur Hölle“, wenn der Königsberger Philosoph Kant von einem Sittengesetze redet, das jeder Mensch in sich fühle, was ist anders als das Gewissen? Gewissen hängt mit „Wissen“ zusammen, das, was man behält, was man nicht wieder vergessen kann, was unausschließlich in dem Herzen eingeschrieben steht. Zu einem Könige des Altertums kam ein Philosoph und erbot sich, ihm die Kunst eines guten Gedächtnisses zu belehren. Der König sagte: „Damit ist mir nicht gedient, ich will dir aber einen königlichen Preis dafür bezahlen, wenn du mich lehrst, wie ich Geschehenes vergessen kann.“ — Tief eingegraben in die Seele sind die Wundenmale vergangener Sünden. Wie Schwergespinnster stehen die Erinnerungen um das Lager her. Alle Menschen an denen du je gesündigt hast, denen du das Herz zertreten und das Leben vergiftet, ob sie längst gestorben sind, ob sie noch leben, ob sie in der Nähe oder in der Ferne, einmal ist der Rader von Gewissen doch wieder da, und das Kind, das eben eingeschlafen war, fängt wieder an zu schreien. Es bedarf dazu oft nur einer kleinen Erinnerung, eines kleinen Anrufes.

Gefühlvolle Zeitgenossen. Eine Geschichte aus Paris. Auf der Polizei erscheint eine am Theater angestellte Dame und erzählt, sie habe in einem Lokal, „wo galante Damen verkehren“, einen spanischen Diplomaten kennen gelernt, der in der braunen Schweiz tätig ist, und mit ihm in einem verschwiegene Hinterbüchchen soupiert, wo sie dann seinem Liebeswerben „nicht länger“ standzuhalten vermochte. Kurzum als sie aus der süßen Betörung ihres Herzens in dem Hinterbüchchen wieder zu sich kam, fehlte ihr ein Ring im Werte von „10 000“ Franken, da ja die standhafte Tugend solche mit Vorliebe auf den Händen trägt. Der Diplomat wurde ermittelt, lieferte den Beamten den Ring aus und erklärte, er habe ihn lediglich zur stummen Erinnerung an eine lebenswürdige Stunde heimlich behalten wollen. Und da dies alles so wunderbarlich lyrisch und zart und verschwiegene war, so gab auch die Pariser Polizei gleichen diplomatischen Zartgefühlen nach, und der Rest ist Schweigen.

Die größte Brücke der Welt. Zwischen den Städten New-York und New-Jersey, die durch den etwa einen Kilometer breiten Hudson getrennt werden und bisher nur durch Fähreboote verbunden waren, wollen die New-Haven- und Pennsylvania-Eisenbahn mit staatlicher Unterstützung eine gewaltige Hängebrücke bauen, über die die „Nature“ einige Einzelheiten mitteilt. Dieser größte Brückenbau der Welt wird geradezu phantastische Maße haben: eine Gesamtlänge von 4800 Metern, von denen 2538 Meter auf die Brücke selbst, der Rest auf die Zuführungen kommen. Das Mittelstück erhält eine Spannweite von 878 Metern; seine Pfeiler werden sich 166 Meter über dem Wasserspiegel erheben. Die Brücke wird 52 Meter über dem Fluß hängen. Sie wird vier mittlere Schienenwege aufnehmen, zwei für die Untergrundbahn und zwei für die Eisenbahn; daneben wird ein 11 Meter breiter Weg für die Straßenbahn von New-Jersey und ein anderer für die von New-York und schließlich noch ein 2½ Meter breites Trottoir laufen. Alle die verschiedenen Schienenwege werden in gleicher Höhe liegen; die Gesamtbreite wird 62 Meter betragen und die Hängebrücke allein eine Fläche von über 9 Hektar bedecken. Die Bauzeit ist auf vier Jahre berechnet und die Baukosten sollen sich auf 168 Millionen Mark belaufen. Die nächstgrößten Brücken sind die Ohio-Brücke und Cairo (Illinois) mit 3220 Metern und die Tay-Brücke in Schottland mit 3287 Metern Länge.

Humoristisches.

Das kann noch kommen. Hausfrau: „In Ihrem letzten Zeugnis steht: Ehrlich und verschwiegen. War denn dort etwas zu verschweigen?“ — Dienstmädchen: „Na, Madame, so intim sind wir beide doch noch nicht miteinander!“

Eben darum. Tante (die zu Besuch ist): „Warum hat dich denn dein Papa geprügelt?“ — Billy: „Weil ich zu ihm gesagt habe, wie er aus dem Bureau kam, daß du plötzlich abgereist seist.“ — Tante: „Ja, wie kannst du denn das sagen? Das ist ja nicht wahr!“ — Billy: — „Eben darum hat er mich gehauen!“

Avanciert. (Im Restaurant). Gast: „Na, Pikkolo, darfst du bereits Speisen tragen?“ — Pikkolo: „Das noch nicht, aber wenn der Herr Ober Ausgang hat, darf ich schon den Gästen das Wetter prophezeihen!“

Beim Schlittschuhlaufen. Erste junge Dame: „Es ist doch sehr unangenehm, auf dem Eise zu fallen!“ — Zweite junge Dame: „Ja, namentlich wenn keine Herren da sind, da hat es ja gar keinen Zweck.“

Die Hände auf die schwer atmende Brust gepreßt, starrte der König bis zum Abenteuer herabgefallene junge Edelmann mit dunkelglühenden Augen vor sich hin. Welch einer Zukunft, so fragte er sich jetzt, ging er eigentlich entgegen? Wie würde sein Alter sich einst gestalten? Würde es nicht hundertmal besser sein, sich eine Kugel durch den Kopf zu jagen, als solch elendes Dasein zu führen?

Aber nein! Noch war er zu jung, um zu sterben, auf solche Art zu sterben!

Plötzlich glätteten sich seine eben noch so harten Züge und seinen Mund umflog fast schmerzliches Lächeln. Die Erinnerung an seine Kindheit, an seine Mutter war es, die zu dieser Stunde des Alleinseins wieder einmal mit sanftem Flüstern an die Pforte seines Herzens klopfte!

Wie Arnold von Imhoff, hatte auch er die Eltern frühzeitig verloren, war auch er heimatlos geworden und hatte sich in der Welt plan- und ziellos herumgetrieben, um schließlich zum Abenteuer, zum — Komplizen der Baronin von Fianelli zu werden.

Rein, von dieser Frau kam er nicht mehr los — zeitweilig mußte er in ihren Fesseln schmachten, falls er nicht den moralischen Mut haben sollte, diese mit starker Hand zu zerreißen.

Wie lange er so dasaß, eine willenlose Beute seiner Gedanken, Erwägungen und Erinnerungen, wußte er nicht und fuhr beinahe erschrocken auf, als Francois nach diskretem Klopfen — so frech der Bengel auch mitunter sein konnte, hielt er sich doch streng an die Etikette — eintrat, um seinem Herrn einige eben eingelaufene Briefe einzuhändigen.

Brandt sah sie flüchtig durch — nichts Erstaunliches; nur die gewohnten Mahnbrieife seines Schneiders, Schusters usw. Zahl! Diese Beute mußten sich eben gebüden und warteten wie ja auch er warten mußte auf das Geld —

Das helle Rot der Scham stieg ihm in die Stirn, als er an dieses Geld dachte, dieses Geld, das von ihr, jener jungen Frau kam, der ersten Frau, die sein Herz in Flammen gesetzt! Es lebte doch noch ein Rest von Scham und Ehr-

gefühl in diesem Mann, der längst aufgehört hatte, ein Edelmann in des Wortes rechter Bedeutung zu sein.

Vielleicht hätte er Verzicht geleistet auf den auf seine Person entfallenden Betrag, wenn seine Finanzen weniger de route wären und er nicht den Spott und Hohn der Baronin fürchten mußte.

Aber schon in der nächsten Minute schüttelte er über sich selbst unwillig den Kopf; wie er, der Lebemann, der den Glanz und den Luxus und das Wohlleben so liebte, konnte im Ernst sich einer solchen Idee hingeben?

Toll war er, hirnverbrannt! Er durfte nicht lange allein sein mit seinen Gedanken, die ihn dann einspannen und ihn zurückführten in jene Zeit, wo er noch stolzen Sinnes und hochgehobenen Hauptes seines Weges dahinschreiten konnte.

„Francois!“ herrschte er dem im Nebenzimmer sich befindenden Diener zu, „meinen dunklen Anzug; dann einen Wagen.“

„Er fährt in den Klub — natürlich zu dem Zwecke, um, wie er sich so fein ausdrückt, sein Glück zu probieren, na, na, wenn die Geschichte nur nicht einmal schief geht; es klimmert mich eigentlich nichts, aber er ist doch mein Herr und ich mag ihn leiden, denn er ist gut zu mir,“ murmelte Francois, jenem vom Fenster aus nachsehend, wie er den Wagen bestieg.

Manon von Fianelli wartete heute abend vergebens auf den Freund, denn dieser war wirklich in den Klub gefahren, um am grünen Tisch sein Glück zu probieren.

15. Kapitel.

Wenn Arnold von Imhoff im geheimen vor dem Zusammentreffen mit seinem ehemaligen Freunde und der Baronin von Fianelli, deren Bestimmung er nur allzu gut kannte, zurückdachte, so sah er sich angenehm enttäuscht, denn beider Benehmen an den Empfangstagen seiner Frau war ein so durchaus korrektes und einwandfreies, daß selbst der schärfste Kritiker daran nichts zu bemängeln gehabt hätte.

Frau von Fianelli benahm sich wie eine Dame der großen Welt, die niemals ihre Hände mit unlauteren Geschäften befleckte, und Leo von Brandt war der tadelloste Kavallerier, den man sich nur denken konnte, suchte absichtlich

sein Alleinsein mit dem vor einem solchen bangenden Freunde und verriet weder mit einem verstohlenen Blicke, noch durch ein einziges Wort seine immer mehr anwachsende Leidenschaft zu Imhoffs schöner Gemahlin. Kein einziger von all den Anwesenden hatte das dunkle Geheimnis geahnt, daß diese drei so korrekt miteinander verkehrenden Personen — Imhoff, Brandt und die Baronin — verband.

„Diese Frau von Fianelli kann wirklich ganz bezaubernd sein,“ meinte Gabriele dann zu ihrem Gatten, „und auch Dein Freund Leo von Brandt gewinnt bei näherer Bekanntschaft.“

Arnold hatte nur einige banale Phrasen als Antwort und war froh, als Gabriele nicht weiter darauf einging.

Regelmäßig besuchten nun Brandt und die Fianelli die Empfangsabende der Imhoffs, kamen auch, wie es verabredet war, nie miteinander und, obwohl die Baronin den Freund im verborgenen aufs schärfste beobachtete, konnte auch sie nicht das Geringste entdecken, was ihrer nie völlig schlummernden Eifersucht neue Nahrung gegeben hätte; ja, Brandt spielte seine Rolle so meisterhaft, daß die Fianelli sich vollkommen täuschen ließ und in dem Wahne lebte, tatsächlich Leo's einzige und alleinige Liebe zu sein.

Die letzte Zeit wußte sie es beim Verlassen des Imhoffschen Palais so geschickt einzurichten, daß sie an der nächsten Straßenecke mit dem Geliebten zusammentreffen mußte, den sie dann einlud, ihren Wagen zu benutzen, was er, natürlich — ohne Verdacht zu erregen — nicht ablehnen konnte.

Langsam kam die Zeit heran, wo man bereits daran dachte, aufs Land zu gehen; niemand schaute vielleicht diesen Zeitpunkt lebhafter herbei als Gabriele und sie machte auch ihrem Gemahle gegenüber kein Geheimnis daraus.

„Du hast gar keine Ahnung, wie sehr ich mich auf Schloß Imhoff und auf ein Zusammensein mit der guten Tante Rell freue. Ehrlich gesagt, bin ich schon längst dieses Gesellschaftslebens müde und, wenn es auf mich allein ankäme, bliebe ich am liebsten für immer auf Imhoff. Und Du, mein Teurer, was sagst Du dazu?“

(Fortsetzung folgt.)

Saison-Ausverkauf!

Besonders billig!

Ein Posten

Schulhosen jedes St. 85
extra stark

Kniehosen jedes St. 1 50
für 9-14 Jahre
elastisch

Blau reinw. durch-
weg jedes St. 1 95
Cheviot-Hosen
für 3-8 Jahre,
durchaus gefüttert.

Schulsocken
für 4-8 Jahre, jed. St.
warm gefüttert,
schwere Qualität,
aus besten Garb.

für 10-14 Jahre 3 25

Schul-Capes
alle Längen

2 75 3 25 4 50 5 50

Frau Löwenstein Ww.,
Mainz
Kein Laden, nur 1. Stof.

FH 2886
Tel.
Huthaus am Leichhof
Fritz Häussler
MAINZ
Haltest. d. Strassen-
bahn

Herzte
bezeichnen als vorzügliches
Hustenmittel

Kaiser Brust-
Caramellen
mit den 3 Tannen

Millionen gebrauchen
sie gegen

Husten

Heilerkeit, Verschleimung,
Reinhusten, Katarrh,
schmerzenden Hals, sowie
als Vorbeugung gegen Er-
kältungen.

6100 not. begl. Zeugnisse
von Ärzten u. Pri-
vate verbürg. d. sich. Erfolg.
Appetitstärkende,
feinschmeckende Bonbons.
Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg.
Zu haben bei:

H. Schmitt, Drogerie.

Saison-Ausverkauf!

Enorm billig
ca. 125 Stück
Ulster und
Paletots

aus dieser u. vorjähriger
Saison

zum Aussuchen

jedes Stück 14 50

Reeller Wert zum Teil das
2- und 3-fache.

Frau Löwenstein Ww.,
Mainz
Kein Laden, nur 1. Stof.

Einladung.

Alle diejenigen, welche im Jahre 1864 geboren sind,
werden höflich gebeten, am nächsten Sonntag, den 18. d.
Mts., nachmittags 4 Uhr, im „Gasthaus zum Hirsch“
zwecks Besprechung über Abhaltung einer gemeinsamen
50jährigen Geburtstagsfeier
zu erscheinen.

Kreisbildungsausschuss Höchst-Homburg-München.
Sonntag, den 18. Jan., abends 8 Uhr im Gasthaus
zum „Kaisersaal“

Lichtbilder-Vortrag
über eine Reise nach dem Nordpol.
Referent: Herr Th. Thomas aus Frankfurt a. M.
Es ladet höflich ein
Der Ausschuss.
Eintritt 10 Pfg. Rauchen verboten

Donnerstag eintreffend:
Bratfische per 20
Cabliau per 22
Seringe per Stück 6

Süße spanische
Drangen
per Stück 4, 5, 6 und 7
10 Stück 35
10 „ 45
10 „ 55
10 „ 65

Fst. Trauben
per Pfund 48
Äpfel 3 Pfund 44 Pfg.
J. Latscha.

Beachten Sie meine Schaufenster.

Kath. Weil w. Flörsheim

Einkaufszentrale Vogt & Sohner für ca. 80 Zweiggeschäfte.
Preise genau wie im Hauptgeschäft.

Kurz-, Weiss-, Woll- und Modewaren.
Nur noch Grabenstraße 20.

Damenblusen in Wolle u. Biber-
stoff. Spitzenblusen v. 3.90 an.
Damenhandtaschen in Leder und
Perlen. Pelze, Plüds, Chenille-
Shals, Kopftücher.
Gestrickte Damenwesten,
Damen- und Herren-Schirme.

Herren-Unterzeuge
in allen Qualitäten u. Preislagen
Kragen, Vorhemd., Manschetten
u. ganze Garnituren.
Wieder neu eingetroffen:
Regattes, Diplomaten und
Selbstbinder.

Das Herz bleibt gesund,

wenn Sie statt Bohnenkaffee Queta-Kaffee-
Ersatz verwenden. Sein Wohlgeschmack
befriedigt auch den Feinschmecker, er ist koffeinfrei,
schadet deshalb nicht den Nerven und raubt nicht den
Schlaf. Er ist billig, denn 20 Tassen kosten nur 10 Pfg.
In vielen tausend Familien im täglichen Gebrauch. Er-
hältlich in Kolonialwarenhandlungen und Drogerien.

Quetapreparate

Queta-Präparate sind in Flörsheim erhältlich: In der Drogerie Heinrich Schmitt, in den Ko-
lonialwarenhandlungen O. Blemer Ww., F. Schichtel, (Quetamalz nur in Drogerien u. Apotheken.)



Vivat Jakob!

Zu Deinem 02. Geburtstag dun wir Dir
hiermit gratulieren! Deß losse mer uns
awwer aach nit verweh'n.
Du mußt uns awwer aach ebbes spender'n
Was de stift deß is uns egal. Mer lass'es
halt ganz noch Deiner Wahl.
Drum alles ruht und faucht juchhe! Hoch leb unjer
goldig Jachbähe.

Die Ssummgesellschaft.

Interessengemeinschaft
Pfälzische Bank, Ludwigshafen a. Rh.
gegründet 1883.
Aktienkapital Mk. 50,000,000. — Reserven Mk. 10,000,000.
Rheinische Kreditbank, Mannheim
gegründet 1870.
Aktienkapital Mk. 95,000,000. — Reserven Mk. 18,500,000.
Gesamtkapital und Reserven Mk. 173,500,000.

Pfälzische Bank, Filiale Frankfurt a. M.
Hauptbureau: Junghofstraße 10/12.
Wechselstuben u. Depositenkassen
Zeil 123, Tel. 5085 Kaiserstraße 74, Tel. 5820
Zeitpalast (Stahlkammer) gegenüber dem Hauptbahnhof
Trierischeg. 9, Tel. 170. Sachsenhausen Wallstr. 10, Tel. 1878.

Depositen-Verkehr.
Vermittelung aller bankmässigen Geschäfte.
Wir vergüten für Spareinlagen:
mit jährlicher Kündigung 4%
sechsmonatlicher Kündigung 4%
dreimonatlicher Kündigung 4%
einmonatlicher Kündigung 4%
Bei längerer oder kürzerer Kündigungsfrist nach beson-
derer Vereinbarung.
Die Wechselstuben und Depositenkassen
der Pfälzischen Bank.

Unterstützungskasse „Humanität“, Flörsheim.
Sonntag, den 18. Januar 1914, nachmittags 1 Uhr
Hauptversammlung
im Hirsch. Tagesordnung:
1. Jahresbericht des Vorsitzenden.
2. Kassenbericht und Bericht der Rechnungsprüfungs-
kommission.
3. Ersatzwahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder
und Wahl einer Rechnungsprüfungskommission für 1914.
4. Anderweitige Festsetzung resp. Regelung der Unter-
stützungsgelder.
5. Antrag des Vorstandes auf Streichens des Schluß-
satzes des § 18 unserer Satzung.
6. Verschiedenes.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand,
J. A.: Andreas Schwarz, Vorsitzender

Flechten
nass. u. trockene Schuppen-
flechte, Bartflechte, skroph.
Ektzema, Hautausschläge
offene Füße
Beinschäden, Aderbeine, böse
Finger, alte Wunden sind oft
sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf
Heilung hoffte, versuche noch
die bewährte u. kräft. empf.
Rino-Salbe.
Frei von schädli. Bestandteil.
Dose Mk. 1.15 u. 2.25.
Man verlange ausdrücklich
Rino u. achte genau auf die Fa.
Rich. Schubert & Co., G. b. H. M.
Weinböck-Dresden.
Wachs, Öl, ven. Terp. je 25, Teer 3,
Salic., Bors. je 1, Fig. 20 Proz.
Zu haben in allen Apotheken.

Niederlage:
Apotheke zu Flörsheim.

Wurzeln

beseitigt schnell und schmerzlos
Dr. Bülles's Wurzelnstöcker, 3
30 Pfg. Nur bei: Heinrich Schmitt,
Drogerie.

Schwächliche blühen auf,

schwache Nerven werden kräftiger, der Appetit wird
gesteigert durch kurzen Gebrauch von Queta-Malz.
Es ist wohlschmeckend und bequem zu nehmen.
Der Erfolg ist überraschend. Bei Mageren werden
Gewichtszunahme und gefällige Formen rasch erzielt.
Hebt körperliche und geistige Leistungsfähigkeit. Dos-
sen zu Mk. 1. — und 1.80 in Apotheken und Drogerien.

Kraft und Blut!

Queta-Präparate sind in Flörsheim erhältlich: In der Drogerie Heinrich Schmitt, in den Ko-
lonialwarenhandlungen O. Blemer Ww., F. Schichtel, (Quetamalz nur in Drogerien u. Apotheken.)

Queta-Präparate sind in Flörsheim erhältlich: In der Drogerie Heinrich Schmitt, in den Ko-
lonialwarenhandlungen O. Blemer Ww., F. Schichtel, (Quetamalz nur in Drogerien u. Apotheken.)

Queta-Präparate sind in Flörsheim erhältlich: In der Drogerie Heinrich Schmitt, in den Ko-
lonialwarenhandlungen O. Blemer Ww., F. Schichtel, (Quetamalz nur in Drogerien u. Apotheken.)

Queta-Präparate sind in Flörsheim erhältlich: In der Drogerie Heinrich Schmitt, in den Ko-
lonialwarenhandlungen O. Blemer Ww., F. Schichtel, (Quetamalz nur in Drogerien u. Apotheken.)

Queta-Präparate sind in Flörsheim erhältlich: In der Drogerie Heinrich Schmitt, in den Ko-
lonialwarenhandlungen O. Blemer Ww., F. Schichtel, (Quetamalz nur in Drogerien u. Apotheken.)

Queta-Präparate sind in Flörsheim erhältlich: In der Drogerie Heinrich Schmitt, in den Ko-
lonialwarenhandlungen O. Blemer Ww., F. Schichtel, (Quetamalz nur in Drogerien u. Apotheken.)

Queta-Präparate sind in Flörsheim erhältlich: In der Drogerie Heinrich Schmitt, in den Ko-
lonialwarenhandlungen O. Blemer Ww., F. Schichtel, (Quetamalz nur in Drogerien u. Apotheken.)

Queta-Präparate sind in Flörsheim erhältlich: In der Drogerie Heinrich Schmitt, in den Ko-
lonialwarenhandlungen O. Blemer Ww., F. Schichtel, (Quetamalz nur in Drogerien u. Apotheken.)

Queta-Präparate sind in Flörsheim erhältlich: In der Drogerie Heinrich Schmitt, in den Ko-
lonialwarenhandlungen O. Blemer Ww., F. Schichtel, (Quetamalz nur in Drogerien u. Apotheken.)

Queta-Präparate sind in Flörsheim erhältlich: In der Drogerie Heinrich Schmitt, in den Ko-
lonialwarenhandlungen O. Blemer Ww., F. Schichtel, (Quetamalz nur in Drogerien u. Apotheken.)

Saison-Ausverkauf!

Seltenes Angebot

Ein Posten

Anzüge

für

junge Herren

von 15-20 Jahren

2-reihige Form

moderne bräunliche Muster

zum Aussuchen 50

jedes Stück 8

Frau Löwenstein Ww.,
Mainz

Kein Laden, nur 1. Stof.

Erfindungen

werden teill und lachgemäß
kostenlos geprüft. Broschüre
„Führer im Patentwesen“
gratis und franko.
Patent- u. techn. Büro
Heinz Heidfeld,
Ingenieur,
Mainz, Martinstraße 30.

Man merke Nachahmungen!

Husten,
Heiserkeit
rauhes Hals
beseitigen
Reichel's

Hustentropfen

schnell und sicher.

Nur echt
mit Marke
„Medico“

50 Pfg. Dr. 1.

In Drogerien und Apotheken erhältlich
in Flörsheim bei H. Schmitt.

Verloren

wurde ein

dunkelgrauer Shawl,

der ehrliche Finder wolle
denselben gegen Belohnung
in der Exped. abgeben.

Deutsche
Cognac-Compagnie
Löwenwärfel & Co.
Cöln

Medizinal-Cognac

Cognac-verschnitt

von 1820-1914, per Fl.

Verkaufsstelle: Flörsheim bei Mainz.
Messier, Ferner empfehlen sämtliche
Edelliköre in feinsten Qualitäten.

Ein 7 Monate alter

Polizeibund

ist zum Preise von 50 Mark zu
verkaufen.

Näh. Exped.

Saison-Ausverkauf!

Unglaublich billig

Ein Posten

Herren-Anzüge

2-reihige Form

neue moderne Muster

zum Aussuchen 50

jedes Stück 10

Frau Löwenstein Ww.,
Mainz

Kein Laden, nur 1. Stof.

Erddal

Schuh-Crème

Schunden-
Stiche
Welch herrlicher
Glanz!

Erddal

Schuh-Crème

Unterhaltungs-Beilage
der
Störzheimer Zeitung.

Herrlicher Geist.

Roman von W. May.
(10. Fortsetzung.)

Lippen preßten sich dabei zornig zusammen. Da stand von charakteristischer Männerhand geschrieben:

„Hochverehrte gütigste Konzepte!
Sünnen Sie mir nicht, wenn ich es trotz Ihres
Verbothes wage, noch einmal an Sie zu schreiben.
Aber unerwartete Geschehnisse zwingen mir die Feder
in die Hand. Ja, weit mehr, Sie zwingen mich, Sie
um die Günst einer Unterredung zu bitten.“

Als Sie mir an jenem Tage, den ich ewig zu den unglücklichsten meines Lebens zählen werde, Ihr Haus verlassen, konnte keiner von uns ahnen, wie seltene Dinge geschehen würden. Es sind seltene Dinge geschehen, Kontesse, und ich komme hier mit dem Glauben, daß Sie jetzt jenes Bestandes bedürfen, den Sie vor Jahren hiez zuordneten. Nur in Ihrem, nicht in meinem Interesse bitte ich Sie, mich nicht abweisen zu lassen, wenn ich Ihnen morgen nachmittag meine Aufwartung mache. Und nicht ich wäre für die Folgen verantwortlich, die eine Abweisung nach sich ziehen müßte.

Sie hörte die Schwellen kommen, und haſtig ſaß ſie das Schreiben wieder an ihrem Buſen. Der Ausdruck ihrer ſchönen Züge war ganz ruhig, als ſie mit einem Glase eintrat, und ſie gewannen es über ſich, ihr mit einem Scherzwort zu danken.

Herta aber blieb still und verschloß sich. Sie vermochte die Ruhe der Schwester und ihre heitere Sorglosigkeit nicht zu teilen. Die Furcht, daß der Mann, den sie vom Grunde ihres Herzens haßte und verabscheute, doch Macht haben könne über Sabinas Herz, sie erfüllte sie mit so namenlosen Grauen, daß es ihr schwer wurde, die aufsteigenden Thränen zurückzuhalten. Sie hatte die Schwester anflehen mögen, Breuning nicht zu empfangen, auf ihren Knien hätte sie sie darum bitten mögen. Aber sie wußte, daß sie damit Sabinas einmal gefassten Entschluß nur hätte festigen können, kannte der Schwester eigenwilliges Köpfigen zu gut, als daß sie noch den Versuch gemacht hätte, sie anderen Sinnes zu machen. Schweigend ergab sie sich deshalb in das Unvermeidliche, aber sie war fest entschlossen, Mittel und Wege zu finden, diesen Besuch des Doctors zu dem letzten zu machen. Und wenn ihr kein anderes Auskunftsmitel blieb, mußte sie sich an den Bruder wenden, daß er Breuning in Haus verbote.

Unaufhaltsam rüdte der Zeiger der Uhr vorwärts, und immer stiller war es zwischen den beiden Schweifern geworden. Je näher die Stunde rüdte, die den Besucher bringen mußte, desto mehr schloß eine innere



*"Woher mich magst du,
wohin mich magst du."
"Und warum soll es denn nicht
möglich sein? Er wird mich, wie ich
vermute, nicht Gefährt umbringen. Und
die lächerliche Gefährte damals — ab-
was ist doch nicht der Rede wert. Nach nicht so ein
unglückliches Gefährt. Kleiden! Du kannst verflucht
sein, daß er mit nicht gefährlich wird."*

„Aber warum willst du ihn denn empfangen? — Was kann er dir noch zu sagen haben? Wird er dich denn nicht wieder mit seinem schimpflichen Antrag verfolgen?“

„Und warum ist dein Antrag so schimpflich, Herzog?
Du warst doch gestern noch so gornig auf die Leute,
die geringschätzig auf jemanden herablickten, der feiner,
hochstehenden Titel vor seinen Namen zu setzen hat.
Bis zu dem Augenblick, da er die Lorheit beging, mich
zu seiner Frau zu begehren, mochte ich den Doktor
eigentlich recht gern. Denn er ist um eine gute
Portion geistreicher und weniger langweilig als die
steifsteinenen Herren unserer Kreise. Und es hat mir
leid getan, daß ich durch die dumme Geschichte damals
einen angenehmen Gesellschaften verlieren mußte.“

"Sabine!" sagte Herta bittend. "Das alles kann unmöglich dein Ernst sein. Du weißt doch recht gut, wie lästige Dinge man sich von diesem Doktor er-
zählt."

„Mein Himmel — doch schließlich nichts weiter, als daß er ein wenig flott lebt und von den Frauen keine sonderlich hohe Meinung hat. Ich finde das viel eher anständig als vernünftig. Kleinel — Aber wenn ich gewußt hätte, daß dich dein Betuch so unglücklich machen würde, hätte ich ihn natürlich mitreißten lassen, doch ich ihn nicht empfangen würde. Nun aber ist es dazu zu spät. Ich habe kein Recht, ihn durch eine grobe Unvorsichtigkeit zu beleidigen.“

Sie sprach so bestimmt, daß Heria es wohl für vergeblich halten mochte, sie anderen Sinnes zu machen. Sie sagte kein Wort weiter; aber es war ihr un schwer vom Gesicht abzulesen, wie wenig sie mit der Handlungsweise der Schwefler einverstanden war. Still ging sie hinaus, um der Schwefler das verprochene Heilmittel zu holen. Und in dem Augenblick, da sich die Thür hinter ihr geschlossen hatte, riß Sabine den Brief wieder hervor, der angeblich nur eine belanglose Benachrichtigung der Schneiderin war.

Noch einmal überflog sie die Zellen, und ihre

fluchen, aufs Feuer gesetzt. Wenn das Wasser kocht, gibt man $\frac{1}{4}$ Pfund Reis hinein, läßt ihn halbweich werden und stellt ihn dann auf die Seite, wo er nicht mehr kocht, sondern nur noch aufquillt. Er muß weich, aber noch ganz körnig sein. Beim Anrichten entfernt man möglichst das Gewürz und garnirt den Reis ringsum mit Fleinen in Butter gebackenen Zwiebeln.

Gebadene Schwargwurzeln. Schöne, starke Wurzeln werden geschabt und sofort in kaltes Wasser, das mit etwas Mehl und Essig vermischt ist, gewaschen, damit sie weiß bleiben. Sie werden dann in Salzwasser weichgeschabt, auf ein Sieb zum Abtropfen gelegt, dann in Eiertuchstreifen gewickelt und in heißem Schmalz schwimmend gegeben.

Collette auf spanische Art. Ein schöner Colletkopf wird wohl ringsum und dann in längliche Stücke geschnitten, die man 8–10 Minuten in Salzwasser kocht. Zugesehen bereitet man eine braune Einbrenne, trägt sie mit Salz, Zucker und wenig Pfeffer und dünkt den Collette darin.

Glasierte Zwiebeln. Gleich große, aber gleich kleine Zwiebeln werden gewählt, wobei man aufpassen muß, daß man die Zwiebel nicht ganz wegknetet, weil die Zwiebeln sonst nicht ganz bleiben. Man stellt sie dicht nebeneinander in eine Kasse, gut gebutterte Kasserolle, bestreut sie mit feinem Zucker, wenig Salz und Pfeffer und stellt sie auf nicht zu starkem Feuer hellbraun. Dann gießt man etwas Wasser daran sowie einen Löffel voll Essig und dünst die Zwiebeln ganz langsam, bis sie vollständig weich sind.

Geſäſſte Steinpläze. Beſt ſchöne, große Stein-
pläze werden ſauber geſchloſen und geputzt, dann etwas aus-
gehöht und mit einer harce aus getrockener Semmel, fei-
nereugeter Petreſſie, dem ausgeſchloſten Gleiſch der Pläze,
als man ſie geputzt hat, einem Ei und etwas Waſſer
geſäſſt. Dann poſtirt man die Pläze in Ei und getrockener
Semmel, ſie ſie in eine mit Butter geſäſſte Planne, beſprezt
ſie mit zerſtoſſener Butter und bäckt ſie in mittelmäßigem Ofen
etwa ſiebenzig Minuten. Man gibt eine braune Sarc dazu.



Wie man reich wird. Trotz der betterten Eigenschaften, die allezeit von dem Leben des immer betterten unvorsichtigen Mark Twain ausging, war er doch stets auch in sorgloserm Hausvater. So ergab es sich einmal einem seiner Kollegen von der Feder in seiner unnahegehlichen Stelle des Gehilfen seiner finanziellen Erfolge. „Meine besten Gedächtnisse lehrten mich beibringen ein wenig Sparsamkeit. Ich schenkte oft, ob es besser wäre, meinen letzten Pfennig für eine Zigarre auszugeben oder für einen Apfel. Ich konnte mich nicht entscheiden.“ „Es ist doch merkwürdig“, meinte da der Freund, „daß jemand von so starker Entschlossenheit in der Welt so viel praktischen Erfolg haben konnte.“ Mark Twain nickte nachdenklich mit dem Kopfe. „Die Unentschlossenheit im Geben und Nehmen ist etwas, was ich mit meinem letzten Cent kaufen sollte, so wie ich ihn, und auf diese Antwort ich reich.“

ken, Wäßen und andere Hausinhaber oder festsitzende Insekten sind also die hauptsächlichsten Überträger der Pest. Der Umfang des großen afrikanischen Ausbruches einer im Keim vorhandenen Pest fällt stets mit der Vermehrung der Mottenflöhe zusammen. Eine Säti gung der Umgebung mit Menschen, seiner Kleider, Betten, Stuben, mit Menschenflößen liefert den Seuchendraub zum Ausbreiten, der dann auch auf alle Hausiere und Vögel übergreift, wenn auf ihnen ge eignete Überträger schmarozern. Nur Reinlichkeit kann daher auch gegen die Pest einen gewissen Schutz ge währen. In Indien starben 1896/97 etwa sechs Mil lionen Menschen an der Pest, darunter kaum hundert Europäer. K



Ein Soldat, der auf großem Fuße lebte. Von einer unermesslichen Endung, die vor fast hundert Jahren bei der französischen Akademie eintraf, erzählt eine Pariser Wochenzeitschrift. Es war ein stillschweigendes Pakt, das der Korrespondent der Akademie, Herrin, im Jahre 1819 nach Paris schickte. Als man es anpackte, fand man darin einen Schuh, der selbst historisch geworden ist, und dabei die unendlich beglaubigten Papiere eines Soldaten vom 1. Regiment der freiwilligen Grenadiere. In den Militärpapieren konnte man lesen, daß Jean-Baptiste Petich, geboren in Vellencombe (Doubs), eine Körpergröße von nicht weniger als 6 Fuß 3 Zoll und 2 Linien hatte, einen Brustumfang von 6 Fuß 3 Zoll und ein Gewicht von 289 Pfund. Er starb am 11. Mai 1804 im Alter von 21 Jahren. Als Kuriosität wurde der Akademie der Schuh dieses Riesen eingebracht, der so gewaltige Dimensionen zeigte, daß die gelehrten Herren der Akademie an einem Scherz geglaubt hätten, wenn die aufsehnenden Papiere nicht jeden Zweifel vollständig hätten. Die Konturen der Sohle ergaben eine Länge von ungefähr einem Meter. Aber dem jungen Kriegsmann war es nicht vergönnt, lange „auf so großem Fuße zu stehen“, es scheint, daß die Natur ihre Gabe bald wieder bereute und den jungen Riesen im besten Jünglingsalter aus der Welt gerief.



Don Everts Vincent.

Zifferlei Vegetarische Küche.

Spinat mit gebadenen Bananen. Der Spinat wird zubereitet wie gewöhnlich, die Bananen werden gewaschen, der Länge nach in vier Theile gespalten und in Eiweiß abgetriebener Semmel paniert. Dann kocht man sie in Butter goldbraun, richtet den Spinat in einer tiefen Schüssel an und garnirt ihn ringsum abwechselnd mit den gebadenen Bananenschnitten und in Butter gebräunten Semmelstücken.

Gelber Reis. $\frac{2}{3}$ Liter Wasser werden mit einer ungen. Pinde, zwei Lorbeerblättern, zehn Pfeffer, zehn Zwiebeln, einem Stück Hant und etwas Muskatnuß, einem Löffel Salz und so viel Safran, um den Reis schön zu

